

Über die eher summarische Behandlung der SmA in der „Theologie der Bekenntnisschriften“ hinaus, wie sie verschiedene Autoren vorgelegt haben, bietet F. einen gründlichen und ausführlichen Kommentar. Zugleich gibt der Band den Impuls, die SmA wieder öfter und intensiver zu lesen.

Reinhard Brandt

Dies Buch in aller Zunge, Hand und Herzen. 475 Jahre Lutherbibel, hg. von Jutta Krauß, Regensburg: Schnell & Steiner 2009, 112 S. – ISBN 978-3-7954-2237-0.

Der Anlaß einer Eisenacher Sonderausstellung zur Lutherbibel im Jahr 2009 war die 475. Wiederkehr des Jahres der Vollendung der Übersetzung der gesamten Bibel im Jahr 1534. Zugleich wurde mit ihr ein Reigen von Sonderausstellungen durch die Wartburg-Stiftung im Rahmen der von der EKD ausgerufenen Luther-Dekade bis 2017 eröffnet.

Die Besinnung auf die Lutherbibel tut wohl in Zeiten, wo neben der „Bibel in gerechter Sprache“ sich neuerdings auch vermehrt Privatübersetzungen von Bibelteilen oder Vollbibeln auf dem Buchmarkt imponieren. Um es vorweg zu sagen: Das eine Ziel dieser Publikation, nämlich „Leselust“ an der Lutherbibel neu zu entfachen, hat sich beim Rezensenten unmittelbar eingestellt. Diesem Zweck dienen durchweg alle der kurzen, informativen und zugleich gut lesbaren Beiträge, die diese Publikation vereint. *Günter Schuchardt* stellt „Das Buch der Bücher“ vor und skizziert den biographisch-theologischen Weg Luthers zur Bibel bis 1517. *Jutta Krauß*, die Herausgeberin, ist mit vier Beiträgen vertreten. Der „Werdegang in Wittenberg“ befaßt sich mit der Übersetzung des Alten Testaments im Wittenberger Team,

„Luthers Sprache“ verortet die Wiege des Neuhochdeutschen landschaftlich, „Wackersteine und Klötze“ schildert die Vorgehensweise des Reformators beim Dolmetschen, die über die Leistung einer wortgetreuen Übersetzung weit hinausgeht, wofür sie bekanntlich vielfach gescholten worden ist. Der Beitrag „Totes oder lebendiges Deutsch?“ notiert Grundsätze, aber auch Irrwege bei den Revisionen der Lutherbibel des 19. und 20. Jahrhunderts.

Die 18 deutschen Bibeldrucke vor Martin Luther sowie die Bebilderung der Lutherbibeln betrachtet *Grit Jacobs*. Gerade die von Luther geförderte Bebilderung des NTs von 1522 („Septembertestament“), der Wittenberger Einzelausgaben von Teilen des Alten Testaments sowie der „Vollbibel“ von 1534 zeigt einerseits, wie sehr die ersten Lutherbibeln in die Konfrontationen ihrer Zeit einzuzeichnen sind, und andererseits, wie sehr die Bilderlosigkeit (und auch der Verzicht auf die theologisch einzigartigen Vorreden zu den biblischen Büchern, G. K.) zu der Programmatik heutiger Lutherbibeln gehört. *Petra Schall* wendet sich Luthers Arbeitspensum während seines erzwungenen Wartburgaufenthaltes unter der Überschrift „27 Bücher in 70 Tagen“ zu. *Hilmar Schwarz* stellt die Mitarbeiter von „Luthers Bibelkollegium“, bestehend aus Caspar Aquila, Matthäus Aurogallus, Johannes Bugenhagen, Caspar Cruciger, Justus Jonas, Philipp Melancthon und Georg Rörer, in kurzen Porträts vor und besorgte den Anhang dieser Publikation, u. a. mit einem vorzüglichen Glossar.

Der Rezensent, der die Ausstellung auf der Wartburg selbst nicht sehen konnte, freut sich, wenn die Qualität dieses Bandes zum Maßstab für weitere, zu erhoffende Begleitpublikationen zu den angekündigten Sonderausstellungen der Jahre 2010–2017 wird. Dieser Band trifft die Sprache und Lesegewohnheit von

Ausstellungsbesuchern, die das Gesehene noch einmal vertiefen wollen, punktgenau.

Georg Kuhaupt

Stephanie Möller: **Martin Luther: Die Wittenberger Nachtigall**. Biografische Erzählung, Gießen/Basel : Brunnen Verlag 2009, 157 S. – ISBN 978-3-7655-4074-5.

Das große Luther- und Reformationsjubiläum 2017 rückt immer näher. Vielleicht besteht deswegen gerade bei Menschen, die sich bisher wenig mit Martin Luther beschäftigt haben, das Bedürfnis, etwas mehr über ihn zu erfahren. Wer keine Biografie zur Hand nehmen mag, könnte nach einem spannenden Roman oder einer biografischen Erzählung greifen. Dies verspricht zumindest die Werbung für das Luther-Büchlein von Stephanie Möller. Jedoch wird die Leserin oder der Leser gerade über diesen Griff als einen Fehlgriff sehr bald enttäuscht sein, da das Buch weder sprachlich noch inhaltlich zu befriedigen vermag und alles andere als spannend ist.

Nach einem Geleitwort des Leipziger Praktischen Theologen *Peter Zimmerling* folgen zwölf Abschnitte, in denen das Leben Luthers bis seiner Hochzeit mit Katharina von Bora 1525 ausgebreitet wird. Der erste und der letzte Abschnitt („Wir sind Bettler, das ist gewiss wahr“; „Aus tiefer Not schrei ich zu dir – Trauer im ganzen Land“) bilden den Rahmen der Erzählung: Luther reist in seine Geburtsstadt Eisleben, stirbt dort und wird tot nach Wittenberg zurück gebracht. Eine klare Struktur der übrigen Abschnitte ist nur schwer zu skizzieren, da die Erzählung zwischen vielen Anekdoten und Erinnerungen hin und her springt. Manche Ereignisse stehen jeweils am Ende und am Beginn eines

Abschnitts (z. B. das Gewittererlebnis im 3. und 4. Abschnitt).

Die Autorin nimmt zahlreiche Fakten und Details auf, die sie allerdings nicht zum Sprechen bringt. Oft bleibt sie bei Allgemeinplätzen stehen, statt eine Situation auszuleuchten. Dies kann an vielen Beispielen herausgegriffen werden, z. B. an Luthers Berufung an die Universität Wittenberg. Fast gar nichts erfährt man über die Neugründung der Leucorea. Das Interesse des Kurfürsten an Luthers Berufung wird mit dem Stichwort „Planungssicherheit“ abgetan (85). Auf dem Wege der Faktenanhäufung schleichen sich auch zahlreiche Ungenauigkeiten ein: Wer sind z. B. die „sächsischen Grafen“ (154)? M. argumentiert nicht historisch, sondern versucht sich irgendwie in die Situationen einzufühlen. Da schießen Martin Gedanken durch den Kopf (117) oder Katharinas „Kopf ist schwer wie Blei“ (157). Dies kann man sicher alles als stilistische Mittel einsetzen, wenn man damit dem Helden der Erzählung etwas näher kommen würde. Doch gerade das Gegenteil ist der Fall. Weil die Gefühle und Verhaltensweisen vermeintlich so modern sind und daran erinnern, wie Vater abends müde von der Arbeit nach Hause kommt, wirken sie platt, abgedroschen und austauschbar. Etwas mehr historische Genauigkeit hätte Luther und seine Zeit plastischer werden lassen. Eine moderne Luthererzählung, die den Helden in die spätmittelalterliche Situation einbettet, wäre für den Leser oder die Leserin eine wirkliche Überraschung und damit Bereicherung gewesen. Außerdem hätte man sich dabei eine stärkere Konzentration gewünscht. Statt dessen ist nun offen, wie Luthers Leben zwischen 1525 und 1546 verlaufen ist.

Fraglich scheint an vielen Stellen, wieviel Luther wirklich verarbeitet wurde. Es könnte auch sein, daß M. lediglich den letzten großen Lutherfilm ausgeschrieben hat. Dies würde manche Details er-